

Wird sicher nicht alles ins Netz gestellt. Fand aber nichts über die Begrenzung von Wortbeträgen, im Anschluss deshalb noch eine der lustigsten Begebenheit aus längst vergangenen Tagen. Bin schon zu Beginn meiner 10. Klasse, 1964, vor der Schule dort eingekehrt. Wenn ich mich richtig erinnere, war damals alles in den Händen vom Vater der heutigen Schefffin.

Einiges hat sich in den vergangenen 50 Jahren schon geändert, aber nichts, was den Service betrifft! Letztmalig kehrte ich anderthalb Wochen im September 2017, morgens dort ein, weil man da ins Netz einsteigen kann und außerdem das lokale Blättchen auslag.

Sehr witzig finde ich auch den gerahmten lokalpatriotischen Schnickschnack aus Bildern und Artikeln an den Wänden. Selbiger frischt nämlich immer wieder die langsam verblassenden Erinnerungen an meine kalte Heimat auf - Danke!

- Allerdings musste ich, Ende 1966 bis zu meiner Einberufung im Mai '67, die Klemme notgedrungen meiden, wollten sich doch eines Tages, früh morgens schon, bezechte Schachter an meiner Mähne vergreifen...

Diese Kneipe war mal ein Schmeztiegel aller sozialen Schichten jener *klassenlosen Gesellschaft* der DDR...

- Während meiner MIFA-Zeit, 1971, bunsten Teile des Daches der Jacobi-Kirche ab. Den Ursachen kam niemand auf die Spur. Scheinbar sollte getestet werden, wie schnell die Kirchengemeinde in der Lage war, Geld für eine Reparatur aufzutreiben. Auch die Zifferblätter der Turmuhr hatten anschließend, vom berühmten Dachdeckermeister M., neue Farbe bekommen.

Besagten Handwerker erlebte ich, als er den 1. Sekretär der SED-Kreisleitung in der *Klemme* auflaufen ließ, wegen des Kirchen-Chronometers.

Wir saßen am frühen Nachmittag in trauter Runde, mein Freund P. hätte in dem Fall wieder passend kommentieren können, wo Klaus gerade hockt, sind wieder mehrere Jahrzehnte Zuchthaus versammelt. So auch an diesem Tag, als der Dachdecker mit seinem Knecht rein schnaute.

Fluchend ob der Kälte und Feuchtigkeit setzte er sich an unseren Tisch und schmiss sogleich eine Runde. Sie wollten an diesem Tag Feierabend machen, zu viel Wind und Nieselregen.

Alle hatten schon gut vorgeglüht, als jemand am Eingang mit sehr lauter Stimme in den Raum hinein schrie, ob sich hier ein Herr M. befinden würde. Selbiger gab Zeichen, dass er nicht da sei. Der Frager wurde weggeschickt mit dem Hinweis, dass jemand M. gerade noch in *Vetters-Frühstückstube* sitzen sah. Der Abtritt des Neugierigen wurde mit wieherndem Lachen quittiert.

„Leute, dies war der Kutscher von der *SED-Kreisflaume*, der sucht mich schon seit geraumer Zeit. Ein bisschen Bewegung schadet dem nichts!“

Womit der Dachdecker nicht gerechnet hatte, kurz darauf stand der Fahrer wieder auf der Matte, allerdings in Begleitung seines Vorgesetzten's. Der Kreisleiter düste durch das Lokal und brüllte sofort wie auf dem Kasernenhof los.

Was das denn solle, schließlich beobachtete er die Angelegenheit schon seit Tagen mit Missfallen, wieder sei auch am heutigen Tag nicht viel geschafft worden, außerdem währe noch Arbeitszeit! Dies schien für den Handwerksmeister zu viel.

Ganz ruhig machte er den Genossen darauf aufmerksam, dass er schließlich nicht auf Stundenbasis arbeitete und im Gegensatz zu anderen, seine Arbeiten immer zur vollsten Zufriedenheit seiner Kunden fertig stellte. Er könnte sich vorstellen mal mit ihm zu tauschen- Denn wie andere arbeiteten, würde er gern mal seinen Urlaub verbringen, außerdem gebe es noch so etwas wie Arbeitsschutz.

Jeder am Tisch grinsten, dabei flogen die Köpfe immer ruckartig in die Richtung des jeweiligen Sprechers. Es ging ein Weilchen Hin und Her, schließlich sollte M. mit rauskommen, was er ablehnte, mit Hinweis auf seinen wohlverdienten Feierabend.

Nun drehte der Funktionär nochmals auf, auch wenn für diese Arbeit ein Objektlohn vereinbart sei, müssten doch schließlich Fortschritte zu sehen sein.

"Sie sind..., sie müssten mal richtig hinschauen! Mehr als arbeiten geht nicht, aber was kann ich dafür, wenn der Stundenzeiger mir laufend den Pinsel aus der Hand schlägt!"

Das darauf einsetzende Chaos wurde urkomisch, da der Angesprochene nicht zu verstehen schien, um was es ging. Die Anwesenden klatschten auf ihre Schenkel und den Tisch, dabei kippten Gläser

um, einige fielen zu Boden. Der Dachdecker lehnte sich während dessen ganz gelassen zurück, und schaute mit schräg gehaltenem Kopf, unschuldig dreinblickend den großen Parteinik an. Der glotzte in die Runde und schnallte rein gar nichts. Sein Fahrer begann ihn am Mantelärmel nach draußen zu zerren.

Schon als beide hinter der Schwingtür den Windfang betraten, gab es in der ganzen Kneipe kein Halten mehr. Nun wollte auch jeder wissen, was an unserem Tisch abgegangen sei. M., mit hochrotem Kopf, die Narbe unterhalb seiner Stirn glühte, sielte sich in dem von ihm verzapften Gelächter. Das solch hohe Tiere wie der abgetretene Genosse manchmal schwer von Kapee waren, schien in Sangerhausen Tradition zu haben.

Knapp 10 Jahre zurück, war Parteifreund T., seines Zeichens Scheffchen vom Rat des Kreises ein Eigentümer gelungen. Dies geschah 1962, im Schützenhaus, während einer Protestversammlung anlässlich der Kubakrise.

Genosse T., der seine Texte sonst immer akkurat ablas und mit leiernder Stimme darbot, schrie an diesem Abend das erste und einzige Mal ohne Zettel ganz euphorisch ins Publikum. Seine Faust dabei rhythmisch aufs Rednerpult knallen und losbrüllen waren eins: "Kuba den Kubanern und Indien den Indianern!"

Anschließend glotzte er noch verständnislos in die Runde, als es vor Lachen keinen mehr auf seinem Stuhl hielt...